Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 93 (1973)

Artikel: Reichtum auf der Zürcher Landschaft im 17. Jahrhundert
Autor: Sigg, Otto
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-985404

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

OTTO SIGG

Reichtum auf der Zürcher Landschaft im 17. Jahrhundert[1]

Mittels Steuerrödeln gelingt es vielfach, ländliche Vermögensstrukturen des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit aufzuzeichnen[2].

Zufällige und beliebig zu vermehrende Auszüge aus den Steuerverzeichnissen der Landvogtei Kyburg[3] in den 1630er und 1640er Jahren, als eine «Gutssteuer» (Vermögenssteuer) von 1 Promille erhoben wurde, zeitigen beispielsweise Ergebnisse, die grössenordnungsmässig wohl für weite Teile des schweizerischen Mittellandes gelten dürften. Lokale Besonderheiten sind selbstverständlich.

Ort Pfäffikon 1632:

Von den 60 Steuerpflichtigen haben

ein Vermögen bis	100 Fl.:	14
ein Vermögen bis	250 Fl.:	23
ein Vermögen bis	500 Fl.:	11
ein Vermögen bis	1000 Fl.:	4
ein Vermögen bis	2000 Fl.:	3

---

[1] Vorkommende Abkürzungen, Masse:
Fl. = Rechnungs-Gulden, s. = Schilling (40 pro 1 Fl.)
lb. = Pfund
1 Jucharte: bei Acker 32,7 a, Reben 29 a, Wald 36,3 a
1 Tagwen, Mannwerk = 29 a
1 Mütt = ¼ Malter = 82,8 Liter, ca. 54 kg
1 Saum = 1½ Eimer = 165 Liter

[2] Vgl. u.a. Günther Franz, Geschichte des deutschen Bauernstandes, Stuttgart 1970, S. 210f.; für Zürich: Werner Schnyder, Armut, Mittelstand und Reichtum auf der Zürcher Landschaft im Spätmittelalter, Zürcher Chronik 4/1971; O. Sigg, Die Entwicklung des Finanzwesens und der Verwaltung Zürichs im ausgehenden 16. und im 17. Jahrhundert, S. 97.
Im 18. Jh. wird das Bild durch die aufkommende Statistik stark erhellt.

[3] Staatsarchiv Zürich (StAZ) B VII 21.75+96+97.

ein Vermögen über 2000 Fl.: – Hauptmann Wirt (4000 Fl.)
– Leutnant Schellenbergs Erben (5000 Fl.)
– Fähndrich Diggelmann, Müller (8000 Fl.)
– Spiesshauptmann Burkhard Diggelmanns Erben (10 000 Fl.)
– Hauptmann Diggelmann (12 500 Fl.)

Orte Volketswil, Kindhausen, Zymikon und Gutenswil 1632:

Von den 59 Steuerpflichtigen haben
ein Vermögen bis 100 Fl.: 18
ein Vermögen bis 250 Fl.: 16
ein Vermögen bis 500 Fl.: 16
ein Vermögen bis 1000 Fl.: 6
ein Vermögen bis 2000 Fl.: 1
ein Vermögen von 2500 Fl.: 2

Orte Brütten und Straubikon 1632:

Von den 40 Steuerpflichtigen haben
ein Vermögen bis 100 Fl.: 10
ein Vermögen bis 250 Fl.: 13
ein Vermögen bis 500 Fl.: 9
ein Vermögen bis 1000 Fl.: 4
ein Vermögen bis 2000 Fl.: 2
ein Vermögen von 2500 Fl.: 2

Orte Ottikon, First, Billikon, Kemlet, Rossberg und Brünggen 1632:

Von den 47 Steuerpflichtigen haben
ein Vermögen bis 100 Fl.: 10
ein Vermögen bis 250 Fl.: 19
ein Vermögen bis 500 Fl.: 10
ein Vermögen bis 1000 Fl.: 4
ein Vermögen bis 2000 Fl.: 0
ein Vermögen von 2500 Fl.: 3
ein Vermögen von 7500 Fl.: Jakob Bryner zu Brünggen

Orte Wila und Lipperschwendi 1632:

Von den 70 Steuerpflichtigen haben
ein Vermögen bis 100 Fl.: 25
ein Vermögen bis 250 Fl.: 27
ein Vermögen bis 500 Fl.: 11
ein Vermögen bis 1000 Fl.: 5
ein Vermögen bis 2000 Fl.: 2
ein Vermögen über 2000 Fl.: 0

Orte Bassersdorf, Nürensdorf, Oberwil und Wallisellen 1632:

Von den 134 Steuerpflichtigen haben
ein Vermögen bis 100 Fl.: 49
ein Vermögen bis 250 Fl.: 42
ein Vermögen bis 500 Fl.: 33
ein Vermögen bis 1000 Fl.: 7
ein Vermögen bis 2000 Fl.: 2
ein Vermögen von 3500 Fl.: Untervogt Altorffer

Ort Töss 1634:

Von den 74 Steuerpflichtigen haben
ein Vermögen bis 100 Fl.: 20
ein Vermögen bis 250 Fl.: 29
ein Vermögen bis 500 Fl.: 17
ein Vermögen bis 1000 Fl.: 6
ein Vermögen bis 2000 Fl.: 1
ein Vermögen von 5000 Fl.: Jakob Leemann, Müller

Ort Berg a.I. 1639:

Von den 54 Steuerpflichtigen haben
ein Vermögen bis 100 Fl.: 6
ein Vermögen bis 250 Fl.: 26
ein Vermögen bis 500 Fl.: 10
ein Vermögen bis 1000 Fl.: 7
ein Vermögen bis 2000 Fl.: 3
ein Vermögen von 5500 Fl.: Titus Fehr und Untervogt Eusebius Fehr

Orte Hagenbuch und Oberschneit 1642:

Von den 42 Steuerpflichtigen haben
ein Vermögen bis 100 Fl.: 24
ein Vermögen bis 250 Fl.: 12
ein Vermögen bis 500 Fl.: 4
ein Vermögen bis 1000 Fl.: 1
ein Vermögen bis 2000 Fl.: 1
ein Vermögen über 2000 Fl.: 0

Ort Zell und Umgebung 1643:

Von den 51 Steuerpflichtigen haben
ein Vermögen bis 100 Fl.: 27
ein Vermögen bis 250 Fl.: 10
ein Vermögen bis 500 Fl.: 3
ein Vermögen bis 1000 Fl.: 7
ein Vermögen bis 2000 Fl.: 4
ein Vermögen über 2000 Fl.: 0

Ort Seen und Umgebung 1644:

Von den 104 Steuerpflichtigen haben
ein Vermögen bis 100 Fl.: 33
ein Vermögen bis 250 Fl.: 35
ein Vermögen bis 500 Fl.: 19
ein Vermögen bis 1000 Fl.: 11
ein Vermögen bis 2000 Fl.: 0
ein Vermögen über 2000 Fl.:
- Hans Widmer (2500 Fl.)
- Bernhard Hofmann, Weibel (3000 Fl.)
- Heini Müller (3500 Fl.)
- Jagli und Hans Müller (je 4000 Fl.)
- Untervogt Hofmann (8000 Fl.)

Von den insgesamt 735 hier aufgeführten Steuerpflichtigen kommen gut $^2/_3$ nicht über 250 Fl., nahezu 95% nicht über 1000 Fl. Vermögen. Knapp $^1/_3$ bleibt unter 100 Fl. Es handelt sich bei diesen um die eigentlichen Habenichtse; 4 Schillinge, d.h.1 Promill von 100 Fl., musste nämlich jeder, auch der ärmste, als Mindestpauschale entrichten.

So weit einige Durchschnittswerte, doch vermögen solche Zahlen sehr wenig konkret auszusagen, was nun unter Reichtum zu verstehen ist.

Für das süddeutsche Gebiet wird zu Ende des 16. Jh. ein Paradebeispiel an ländlicher Wohlhabenheit genannt.[4] Der Bauer und nebenberufliche Fuhrmann Jerg Minner aus Kornwestheim hinterliess 1599 nach amtlicher Schätzung ein Vermögen von 69182 Fl., nämlich 19349 Fl. an Gebäuden und Grundbesitz (5 Wohnhäuser, 6 Scheunen, 4 Stallungen und rund 150 Hektaren bebaubares Land), 38388 Fl. an 183 Gültbriefen, 4479 Fl. an Bargeld und den Rest an ausstehenden Guthaben, Vorräten, Vieh und Hausrat.

Bis heute sind erst in recht wenigen Fällen ähnlich detaillierte Angaben bekannt. Sie beruhen wie bei Minner auf Erbschaftsrödeln, können aber auch – wie noch zu sehen sein wird – auf indirektem Wege ermittelt werden.

Bevor wir jedoch Beispiele aus der Schicht von Landleuten mit über 2000 Fl. Vermögen darlegen, soll einiges allgemeines zur bäuerlich-ländlichen Konjunktur der Zeit gesagt werden.[5] Im 14. und 15. Jh. herrschte eine Agrardepression und Bevölkerungsstagnation, ein Zustand, der sich sehr komplex und durchaus nicht nur nachteilig auf die verschiedenen Kreise des Landvolkes auswirkte. Im 16. Jh. setzte ein rasches Bevölkerungswachstum ein; die im Spätmittelalter verlassenen Böden wurden wieder unter den Pflug genommen. Die wachsende Nachfrage, die aufkommende Geldwirtschaft und andere Faktoren führten zu steigenden Agrarpreisen, während andererseits das reichliche Angebot an Arbeitskraft die Löhne niedrig hielt (soweit es sich wenigstens um Geldlöhne handelte). «Die Preis- und Lohnverhältnisse gaben dem Landbau eine gute Chance. Dies gilt auch für die bäuerliche Landwirtschaft. Nur durften die Höfe nicht zu klein, nicht zu abgelegen und vor allem nicht zu hoch belastet sein...»[6]

---

[4] Vgl. das folgende W.A. Boelcke, Bäuerlicher Wohlstand in Württemberg Ende des 16. Jahrhunderts, Jb. für Nationalökonomie und Statistik 176, Stuttgart 1964, S. 241f.

[5] Vgl. v.a. W. Abel, Geschichte der deutschen Landwirtschaft vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert, Stuttgart 1962.

[6] Abel, a.a.O., S. 177. Zur Preis-Lohnentwicklung im schweiz. Mittelland vgl. J.J. Siegrist, Beiträge zur Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte der Herrschaft Hallwil, Diss., Aarau 1952, S. 446:

	um 1450	*um 1650*	*Zunahme*
1 ha Kulturland	300 s.	2400 s.	2400%
100 kg Kernen	37 s.	227 s.	514%
ein gewöhnlicher Taglohn	3 s.	6 s.	100%

Während nun aber in der ersten Hälfte des 17. Jh. der 30jährige Krieg Deutschland sozusagen auf den Stand des 15. Jh. zurückwarf, brachte eben dieser Krieg dem Schweizer Bauern eine nie erlebte Hochkonjunktur. Die traditionellen Getreideimporte aus Süddeutschland blieben aus; im Gegenteil, diese Gebiete wirkten als Export-Sog. Der Bauer erzielte höchste Preise für seine knappe Ware.

Unsere Beispiele besonderen Reichtums oder stattlicher Hablichkeit müssen also unter dem Blickwinkel des langfristig günstigen Aufschwungs im 16. Jh. sowie des boommässigen der 1620er bis 1640er Jahre gesehen werden. Dabei ist es sicherlich richtig, auch Fälle bis in die 1670er Jahre noch unter diesem Aspekt zu sehen. Wenn nämlich auch eine Nachkriegsflaute stark korrigierend wirkte, so hatte mancher in guten Jahren Hof und Gewerbe von Schulden befreien und über Jahrzehnte hinaus sanieren können.[7] Auch besteht im Preisniveau (Boden und Erzeugnisse) kein eigentlich grundsätzlicher Unterschied zwischen dem 30jährigen Krieg und dem dritten Viertel des 17. Jh.

Nicht eingegangen wird auf die Schattenseite der geschilderten Entwicklung. Es ist insbesondere fraglich, ob im 16. und 17. Jh. mit der absoluten Zunahme der landwirtschaftlichen Produktion auch eine solche pro Kopf einherging. Als Folge der angedeuteten Lohn-Preisverhältnisse entwickelte sich eine Art ländlichen Proletariats, das im 17. Jh. noch stetig zunahm. Viele Kleinbauern und Taglöhner, die mit ihrer geringen Wirtschaftsfläche auf Lohnverdienst angewiesen waren, verarmten noch mehr. Die hohen Korn- und Bodenpreise schufen je nachdem beides: Anhäufung von Reichtum oder vermehrte Armut. Das Bevölkerungswachstum wirkte nicht nur stimulierend, eine seiner Folgen war auch, dass die Höfe unter immer mehr Erben zu verteilen waren, dass immer schlechtere Böden urbarisiert wurden.[8] Seit Mitte des 16. Jh. finden wir im zürcherischen Staate eine nie abreissende Kette von Klagen über die «Zerstückelung» der Höfe. «... gar viele alte Geschlechter in Dörfern und Höfen» hätten sich dadurch «von (ihren) Höfen und ins Verderben und Elend gerichtet.»[9] Fanden keine Realteilungen statt, so mussten

---

[7] Für den 30jährigen Krieg haben wir mehrere Belege, dass die Bauern im grossen Stil Hypothekarschulden ablösten.

[8] Gewisse Urbarien mit ihrer Einteilung in «gute, mittelmässige und böse» Böden sprechen z.B. eine deutliche Sprache.

[9] Sigg, a.a.O., S. 106.

wesentliche Geldsummen entlehnt werden, um die Geschwister abzufinden. Wir stossen in den Grundbüchern des 17. Jh. auf sehr viele flächen- und gebäudemässig stattliche Höfe, die derart verschuldet waren, dass die Bilanz schliesslich negativ ausfiel. Nebenbei wird man auch nie den Eindruck los, gewisse habliche Bauern seien vom wachsenden Geldangebot vonseiten der Stadt und reicher Dorfgenossen regelrecht verführt worden und hätten sich in einer Art Überschwang verschuldet.

1. Der reichste Mann der Grafschaft Kyburg:

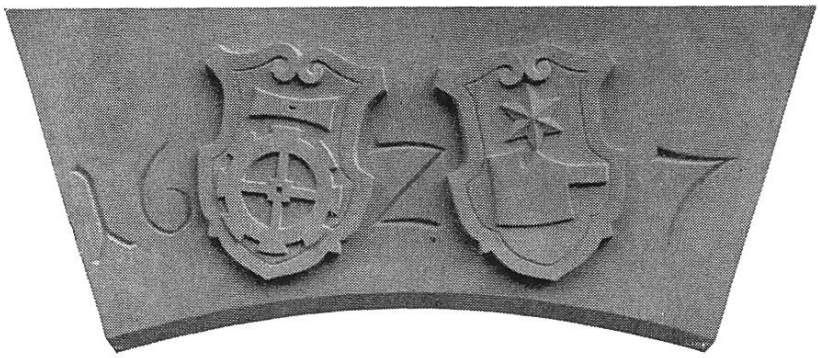
Leutnant, Kirchenpfleger und Grafschaftsrichter Leonhard Müller (22. Juli 1599 bis 25. September 1637), Besitzer der Mühle zu Rikon (Gemeinde Zell bzw. Wildberg), darf im 30jährigen Krieg als der vielleicht reichste Zürcher Untertan überhaupt angesehen werden. Während die Mühle selbst 1274 zum erstenmal erwähnt wird, kann die darauf sitzende Familie, aus der Leonhard stammt, bis in die erste Hälfte des 15. Jh. zurückverfolgt werden.[10] Es lohnt sich, kurz auf die Person Müllers einzugehen. Er verheiratete sich 1615 mit Elsbetha Dickelmann, wohl eine Tochter der oben erwähnten reichen Pfäffikoner Familie. Bei seiner Hochzeit erschien der Taufpate und nunmehrige Bürgermeister Leonhard Holzhalb «selbs persönlich».[11] Eine Zahlenmystik mit Geburts- und Heiratsjahr neben dem Eheeintrag in den sonst unpersönlich gehaltenen und höchstens mit wunderbaren und chronikalischen Vermerken versehenen Pfarrbüchern vermag sozusagen blitzlichtartig den ganzen Glanz um den erst 16jährigen zu zeigen. Das besondere wird durch seinen frühzeitigen Tod auf der Höhe der Macht nur noch unterstrichen.

1636 versteuerte Müller 40000 Gulden Vermögen[12], das sich wie folgt zusammensetzte:

Grundbesitz: Mühle mit Nebengebäuden zu Rikon und 20 Mannwerk Wiese Umschwung, 12 weitere Mannwerk Wiese, 50 Jucharten Holz und Weide im «Himmerech», 6 Jucharten Weide auf der

---

[10] H. Kläui, Die Mühle Rikon an der Töss und ihre Besitzer, Winterthur 1961.
[11] H. Kläui a.a.O., bzw. Pfarrbuch Zell, StAZ E III 147. 1, S. 89.
[12] Steuerrödel StAZ B VII 21. 75+96+97.



Wappen des Ehepaars Leonhard Müller-Elsbeth Dickelmann 1627 ;
Schlussstein im Torbogen des restaurierten Oekonomiegebäudes der Mühle Rikon.

Das steinerne Wappenbild zeugt deutlich
vom Selbstbewusstsein gewisser Kreise auf der Landschaft.

«Harüthi».[13] Aufgerundet dürften diese Liegenschaften 10000 Fl. gegolten haben.[14]

Die restlichen Vermögenswerte waren weitgehend in *Schuldbriefen* angelegt. Eine Durchsicht der entsprechenden, seit ca. 1624 geführten Grundbücher zeigt deutlich, dass Müller sich recht eigentlich als Banquier betätigte.[15] In den 12 Jahren von 1624 bis 1636 gab er über 60 Kredite in der Höhe von insgesamt rund 15000 Fl. aus, pro Kredit 50 bis 1200 Fl. an Bauern und Handwerker der umliegenden Dörfer. Im Jahrzehnt vor 1624 sind Kreditgeschäfte ähnlichen Ausmasses nachweisbar.[16] Somit hat Müller bei seinem Tode wenigstens 20000 Gulden in vielleicht 100 einzelnen Hypotheken angelegt gehabt.[17]

Die auf die 40000 Fl. noch fehlenden rund 10000 Fl. dürfte er teilweise an alten Schuldbriefen von seinem Vater ererbt haben, mehrere tausend Gulden müssen als Mobiliar, Fahrhabe, Vieh und Vorräte gedacht werden.

Müllers Vorfahren des 15. Jh. gehörten lediglich der hablichen Mittelschicht an: Um 1468 besass Hennsly Müller ein Vermögen von 300 lb. (=150 Fl.) und Ruedy Müller von 250 lb. (= 125 Fl.).[18] Die Rikoner Familie kann damit so oder so als Gewinnerin der Entwicklung des 16. und 17. Jh. angesehen werden.

In der Regel mahlten die Müller nicht nur Kundenmehl, sondern sie betrieben vor allem auch Kornhandel.[19] Die der allgemeinen Preissteigerung überlagerten kurzfristigen Preishaussen scheinen ganz besonders hohe Profite im Handel mit Naturalien abgeworfen zu haben. Wahrscheinlich hat Müllers Vater sein Vermögen – ähnlich etwa den

---

[13] Grundbuch StAZ B XI Illnau 13, Fasz. 12, fol. 27, Besitzstand 1650.

[14] Ehehafte Mühlen galten in der Zeit je nachdem 3–7000 Fl.; Müllers Sohn gelang es 1650 trotz einer Belastung von 1100 Fl. noch 7000 Fl. auf die Mühle aufzunehmen. Vgl. Anm. 13.

[15] StAZ B XI Turbenthal 202, B XI Illnau 11, 12, 13, 31.

[16] Nämlich anhand der bei frischen Verschreibungen meist aufgeführten schon bestehenden Schulden.

[17] Formell waren die einzelnen Verschreibungen auf sechs Jahre beschränkt. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, blieben jedoch einmal ausgegebene Kredite über Jahrzehnte und Jahrhunderte bestehen; vgl. Randbemerkungen in den Grundbüchern.

[18] Steuerbücher Bd. V; Definition der hablichen Mittelschicht nach Schnyder, a.a.O.

[19] Vgl. etwa die entsprechenden Mandate, Weisungen und Marktordnungen betr. den Kornhandel.

städtischen Kornhändlern Hofmeister[20] – in den unstabilen Zeiten der 1570er und 80er Jahre geschaffen. Preishaussen waren dann im 30-jährigen Krieg wieder an der Tagesordnung. Aus den obigen Zahlen geht hervor, dass Leonhard in den 20 Jahren von 1616 bis 1636 das bereits sehr beträchtliche Gut seines Vaters gut und gerne zu verdoppeln vermochte. 1633 versteuerte er erst 35000 Fl., 1635 schon 39000 Fl. und ein Jahr darauf wie gesagt 40000 Fl.

Neben dem Korngeschäft trieb Müller offenbar auch Grundstückhandel.[21] 1625 erwarb er beispielsweise um 5600 Fl. (4425 Fl. in bar, 1175 Fl. als bestehende Belastung) die Fehraltorfer Mühle mit 7 Jucharten Acker und Holz; 1630 um 300 Fl. Zehntenrechte ebenfalls zu Fehraltorf sowie um 2100 Fl. einen 21 Jucharten umfassenden Hof zu Hermatswil. 1634 kamen um 440 Fl. 12 Jucharten Holz zu Pfäffikon in seinen Besitz. Zweifelsohne wechselten diese Liegenschaften wieder die Hand. So verkaufte Müller 1635 einen durch Konkurs an ihn gefallenen, 30 Jucharten umfassenden Hof zu Gutenswil umgehend wieder.

Die agrarische Hochkonjunktur des Krieges wurde in den 1640er Jahren durch Preiszerfall und Geldknappheit abgelöst. Die führende Schicht auf der Landschaft begann 1645 und 1646 gegen die Steuer zu revoltieren.[22] Einer der massgebenden Verschwörer war Müllers Sohn, Hans Balthasar. 1643 versteuerte er im dreijährigen Durchschnitt noch ganze 15000 Fl. Wenn auch Hinterziehung mitspielen mag, so ist doch der vermögensmässige Rückschlag gegenüber seinem Vater offensichtlich. 1650 sah sich Hans Balthasar schliesslich sogar gezwungen, auf die einst so gewaltig reiche Mühle 7000 Fl. vom Spital Winterthur aufzunehmen (vgl. Zitate 13 und 14). 1100 Fl. hatte er schon vorher entlehnen müssen.

1723 starb das Geschlecht der Müller aus, und der in die Familie eingeheiratete Hans Heinrich Egg übernahm die Mühle.[23]

Mit ihm können wir auf einen seiner Vorfahren überleiten:

---

[20] O. Sigg, Zwei Zürcher Kornhändler im 16. Jahrhundert: Hans und Niklaus Hofmeister, ZTB 1972.

[21] Das folgende vgl. Grundbücher StAZ B XI Illnau 11, Fasz. 1, fol. 32, Fasz. 4, fol. 110; B XI Illnau 12, Fasz. 4, fol. 110, Fasz. 5 fol. 34; B XI Illnau 31, Fasz. 3, fol. 19.

[22] Sigg, a.a.O., Finanzwesen und Verwaltung, S. 76f.

[23] Kläui, a.a.O., S. 43.

2. *Müller Rudolf Egg im Heidenthal (heute Heitertal, Gem. Schlatt), ca. 1566–1635*[24]

Er gehörte zu jenen ganz seltenen, vielleicht ein oder zwei Dutzend umfassenden Landleuten mit einem Vermögen um und über 10000 Gulden. Nebenbei bemerkt sind die Egg aus dem Heitertal auch die Stammfamilie der um 1630 nach Ellikon a.Th. ausgewanderten Egg, der nachmals im 19. Jh. sehr bedeutenden Textilindustriellen.

Was an Rudolf wiederum auffällt, sind ausgeprägte Darlehensgeschäfte. Wir finden in den entsprechenden Grundbüchern[25] im Zeitraum von 1614 bis 1639 ca. 40 einzelne Darlehen im Gesamtwert von rund 5000 Fl., die er und nach 1635 sein Sohn Rudolf Egg-Pfenninger (ca. 1609 bis 1645) ausgaben.

Überdies darf Egg zu den beträchtlichen Grundbesitzern der zürcherischen Landschaft gezählt werden. 1629, als er vom Winterthurer Andreas Küntzli 1000 Fl. entlehnte, werden zwei Höfe als Sicherheiten genannt:[26]

a) Stammhof und Mühle im Heiterthal, nämlich «Mülli, Huss, Hoff, Boum- und Krudtgarten, Schür, Spicher, Acher, Wissen, Veld und Hanfpündten, alles an: und beyeinandern gelägen, ungefahr 70 Juchart gross ...»
b) Haus, Hof, Baum- und Krautgarten zu Eidberg (Seen) mit ca. 45 Jucharten Ackerland in den Zelgen, 3 Mannwerk Heuwachs, 12 Jucharten Holz und 1 Jucharte Reben

Der Stammhof war überhaupt nicht und der Hof zu Eidberg nur gering mit Zinsen belastet.

Auch Egg scheint Handel mit Liegenschaften betrieben zu haben; 1617 kaufte er um 1300 Fl. (407 Fl. in bar, Rest an bestehenden Belastungen) einen Hof zu Gotzenwil-Seen, umfassend 38 Jucharten Acker, 9 Jucharten Holz und 5 Mannwerk Heuwachs; 1619 weitere 11 Jucharten vor allem Ackerland zu Eidberg.[27]

---

[24] Identität und Lebensdaten auf Grund der Bevölkerungsverzeichnisse von Schlatt und Ellikon a. Th. sowie einer Kyburger Akte 1635 ziemlich zwingend. Die nur in die ersten Jahre des 17. Jh. zurückreichenden Pfarrbücher schaffen Verwirrung in Bezug auf die Namensträger Rudolf Egg.

[25] StAZ B XI Oberwinterthur 297, B XI Wülflingen 302, B XI Turbenthal 202, B XI Elgg 101.

[26] StAZ B XI Turbenthal 202, fol. 46.

[27] StAZ B XI Oberwinterthur 2, fol. 39 und B XI Turbenthal 202, fol. 12.

Viel exaktere Einblicke als bei den beiden aufgeführten Müllern, wo wir auf Grundbücher und Steuerrödel angewiesen sind, erhalten wir bei verschiedenen Landleuten, deren Vermögen – meist bei Ableben – amtlich inventarisiert wurde. Dabei mag es quellenmässig erstaunen, dass unter den kaum in die Hunderte (mit dem 18. Jh.) gehenden Inventaren im Staatsarchiv ein überaus unverhältnismässig grosser Anteil von Reichen und Reichsten stammen. Das rührt wohl ganz einfach daher, dass Reichtum viel häufiger zu erbschaftstechnischen Problemen aller Art führte, der Grund eben, warum Inventare überhaupt aufgestellt werden mussten.

3. Hinterlassenschaft Kleinuli Wolfensbergers von Hürnen-Bauma 1611[28]

Aktiven (nicht geschätzt, sondern effektive Verkaufserlöse)

Vieh:

– 1 Paar Stiere	44 Fl.
– 2 Paar Stiere	75 Fl. 20 s.
– 1 Kuh	24 Fl.
– 1 Zeitkuh (junge Kuh)	11 Fl.
– 1 Zeitkuh	10 Fl.
– 1 Stier	10 Fl.
– 1 Pferd	30 Fl.
– 1 Kalb	2 Fl. 10 s.
– 1 Schwein	7 Fl. 20 s.
– 1 Stier und Saugkalb	9 Fl.
– 1 Rind	19 Fl. 20 s.
– 1 Zeitkuh	16 Fl. 8 s.
– 1 Bock und 1 Geiss	4 Fl. 20 s.
– 1 finnige Kuh	8 Fl.
– 1 Paar Rinder	55 Fl.
– 5 Kühe	80 Fl.
– 6 Kälber	30 Fl.
– 3 Pferde	50 Fl.

[28] StAZ B VII 21.118.

Naturalien, Inventar:	
– 3 Mütt Kernen	10 Fl.
– Bohnen, Hafer, Hanfsamen u.a.m.	28 Fl.
– Häute und Federn	6 Fl.
– Heu, Stroh, Feldgeschirr, Pflüge, Räder	50 Fl.
– Kupfer- und Eisengeschirr sowie der Hausrat . .	10 Fl.
Total fahrende Habe	590 Fl. 18 s.

Gebäude:	
– 1 Haus mit Hofstatt, Baum- und Krautgarten, Hanfland, alles 1 Mannwerk	400 Fl.
Wiesland:	
– 8 Mannwerk in der Halden	500 Fl.
– 4 Mannwerk in der Riedteren	400 Fl.
– 4 Mannwerk im Tüffenbach samt einem halben Haus mit Krautgarten	800 Fl.
Ackerland:	
– 7 Jucharten auf der Zälg, mit Hafer	280 Fl.
– 8 Jucharten, genannt Breitacker, brach	240 Fl.
– 1 Jucharte in der Bündt mit Scheune	80 Fl.
– 6 Jucharten, angesät	240 Fl.
Weideland (z.T. mit «Saamen»)	
– 25 Jucharten im Erbgut, 4 im Eggli	500 Fl.
– 4 Jucharten im Hürnen Holz	30 Fl.
– 4 Jucharten, genannt der Meyacher	150 Fl.
– 10 Jucharten im Tüffenbach	150 Fl.
– 2 Jucharten+1 Jucharte Enngi und Lüssbüchel .	40 Fl.
Hölzer:	
– 5 Jucharten im Haselholz	250 Fl.
– 2 Jucharten im Haselholz	50 Fl.
– 1½ Jucharten im Schwändibach	75 Fl.
– ½ Jucharte im Eggli	12 Fl. 20 s.
– 11 Jucharten im Hürnenholz	440 Fl.
Kauferlös «ab dem Gütli uff Walenwyl»	1850 Fl.
Total liegende Habe (Rechnungsfehler 1 Fl.) . . .	6486 Fl. 20 s.

Passiven

Schulden . . . . . 3112 Fl. 39 s.

Aktivsaldo: 3964 Fl.

4. Besitz der Brüder Frick in der Vollenweid (Hausen a.A.) 1646[29]

Aktiven

- 2 Häuser, 2 Scheunen, 1 Speicher, 1 Wasserkeller, 1 Scheune am «jungen Albis»
- «... an Wisswachs und Weiden zu drissig Haupten sümerig und winterig sampt einem Rosszug» (Wiesen und Weiden, um 30 Stück Vieh sowie 1 Rosszug sommers und winters (!) zu halten)
- 36 Jucharten Acker in den Zelgen
- Ausstehende Guthaben zu total 6043 Fl. 25 s. 6d. an 31 einzelnen Posten, meist auf Personen benachbarter Dörfer lautend. Es sind eindeutig Bilanzposten eines Viehzucht- und Milchwirtschaftsbetriebes, wie zwei näher erläuterte Beträge zeigen:
  «241 Fl. 20 s. auf Baschi Hegi zu Heisch by Aberkauffung irer (der Gebrüder Frick) Kessen (Käsen)»; «64 Fl. umb 2 Khüi in das Welschland einem von Waldwyl»
- 2 Schuldbriefe zu insgesamt 350 Fl.
- Naturalien und Vorräte: 45 Malter Korn, 15 Malter Hafer, 190 Laibe Käse zu insgesamt 38 Zentner (= rund 2000 kg.)
- Bargeld: keines
- Inventar: 200 Fl. ohne «die Betten und Hussblunder so den Wybern hörend»
- Vieh: 25 Kühe samt dem Wucherstier, 6 Rinder samt dem Stier, 4 Stück Schmalvieh, 1 Pferd, 4 Faselschweine (= junge Schweine), 1 Mohre

Passiven

- 780 Fl. an 3 Schuldbriefen, 1375 Fl. an verschiedenen Frauengütern, 91 Fl. an laufenden Schulden

---

[29] StAZ B VII 19.44.

Aktivsaldo: Leider sind beim Liegenschaften-, Naturalien- und Viehbesitz keine Zahlen genannt. Mittels Angaben aus der Vollenweid aus dem Jahre 1658 lassen sich die Aktiven jedoch annähernd berechnen. Es galt damals eine Einheit Wies- und Weideland (eben die Einheit, um ein Haupt Vieh zu halten) 350 Fl., eine Jucharte Acker 75 Fl. und ein Haus mit Scheune 800 Fl. Wir erhalten dann Grasland im Werte von 10500 Fl., Ackerland im Werte von 2700 Fl. Überschlagsmässig dürfte so die Vollenweid um 1646 einen Aktivsaldo von gut und gerne 20000 Fl. aufgewiesen haben.

5. *Hans Heinrich Schütz zu Bachs 1649*[30]

Aktiven

– 1 Haus mit Baumgarten zu Fisibach sowie 1 Haus mit Speicher, Baum- und Krautgarten zu Bachs	1000 Fl.
– 48¾ Jucharten Acker, «Fäsenfeld», in den drei Zelgen, à 60 Fl.	2925 Fl.
– 17 Jucharten schlechtes «Ragenfeld», «dessen etlichs in 6 oder 9 Jaaren nit gebouwen wirt», à 15 Fl.	255 Fl.
– 20¼ Mannwerk Wiese, mit einem Jahresertrag von 25 Fuder Heu und Emd, das Mannwerk à 100 Fl.	2000 Fl.
– 1 Hanfpünt	90 Fl.
– 2½ Jucharten Reben	700 Fl.
– 15 Jucharten Holz und Holzboden, à 25 Fl.	375 Fl.
– Inventar, fahrende Habe	200 Fl.
– Der sechste Teil des sog. Schützenzehnten	800 Fl.
– Ausstehende Guthaben (nach Abzug einer Eigenschuld von nur 300 Fl.)	600 Fl.
	8945 Fl.

Grundzinsbelastung recht gross: ca. 10 Mütt Kernen, über 1 Malter Hafer.

[30] Grundbuch StAZ B XI Dielsdorf 26.

6. Georg und Hans Bucher zu Fisibach 1650[31]

Aktiven

– 2 Häuser mit Baum- und Krautgarten, ca. 1 Jucharte gross, 1 Speicher	1200 Fl.
– Das obere Haus in der Widum	350 Fl.
– 1 Baumgarten, ca. 1 Mannwerk gross, in der Widum	250 Fl.
– 84 Jucharten Acker in den Zelgen, à 45 Fl.	3780 Fl.
– 30 Mannwerk Wiese, mit einem Jahresertrag von 40 oder 42 Fuder Heu und Emd, das Mannwerk à 100 Fl.	3000 Fl.
– 1 Jucharte schlechte Reben	45 Fl.
– Ausstehende Guthaben	99 Fl.
– Vorrat an heurigen Früchten	320 Fl.
– Vieh (3 Pferde, 4 Milchkühe, 2 Rinder, 1 alte Kuh, 5 dreijährige Stiere, 4 zweijährige Kälber, 3 einjährige Kälber, 4 Mastschweine, 5 Ferkel) sowie Hausrat, Inventar	500 Fl.
	9544 Fl.

Passiven

– 18 Schuldbriefe, 24 laufende Schuldposten, 900 Fl. Frauengut	7840 Fl.

Aktivsaldo: 1704 Fl.

Jährliche Grundzinsbelastung: nahezu 14 Mütt Kernen, gut die Hälfte ging jedoch an eigenen Grundzinsen wieder ein.

7. Hans Jagli Ringer zu Hausen a.A. 1653[32]

«Diewyl Hans Jagli Ringer ... wegen syner geringen Husshaltung (wegen seiner geringen Fähigkeit, zu haushalten) ihme den den von synem Vatter sel. verlassnen Hoff selbs nit getrouwen kan zu bewer-

[31] Wie [30].
[32] StAZ B VII 19.44.

ben und darby dem zimlich grossen Schuldenlast, so by und über die (Erbschafts-) Ussrichtungen seyner vier Schwösteren fallen thete, zu erschwingen, hat er uff Eynwilligen unserer Gn. Herren und Oberen wegen ihrer Ansprach uff synem Hoff mit seynen Schwöstern und Schwägern einen solchen Überschlag syner Gütern und Schulden halben gemacht...»:

Aktiven

– 1 Haus samt Scheune, Speicher und Baumgarten sowie 1 Matte und Hanfpünt	800 Fl.
– die Kuhweide	1800 Fl.
– 1 Matte, Jossmooss genannt, samt 1 Acker	800 Fl.
– 1 Einfang, Byfang genannt (eingezäunte Bergwiese)	1800 Fl.
– 1 Matte, Thränckhi-Weid genannt	365 Fl.
– 1 Holz, Knettenbrunnen genannt	100 Fl.
– Ausstehendes Guthaben von einem verkauften Acker	265 Fl.
– Ausstehendes Guthaben von einer verkauften Matte	1100 Fl.
– 3½ Jucharten Acker auf der Hofstatt, 7 Jucharten Acker auf dem Hauser Feld	1000 Fl.
	8030 Fl.

Passiven

– Verbriefte Schulden	1750 Fl.
– Schulden gegenüber den Schwestern seines Vaters (evtl. Erbschaftsschulden)	3000 Fl.
– Laufende Schulden	200 Fl.
	4950 Fl.

Aktivsaldo: 3080 Fl.

Belastung: 5¾ Mütt Kernen und 6 Fl. Geld Grundzins dem Amt Kappel; im Inventar werden diese Zinsen kapitalisiert (zu 600 Fl., was ca. einem Faktor von 20 entspricht) und als Passivposten berechnet.

8. Hans Spillmann, «der Pur», zu Niederuster 1654[33]

Aktiven

- 1 Haus, 2 Scheunen, 1 Speicher, 1 Baumgarten
- 34 Tagwen Heuwachs, 119 Jucharten Acker in den Zelgen, 13 Jucharten ausserhalb, 23 Jucharten Holz
- 4207½Fl. an rund 25 Schuldbriefen, inkl. ausstehende Zinsen
- 515 Fl. an ausstehenden Guthaben
- 4 Pferde, 1 Füllen, 5 Kühe, 1 Zeitkuh, 2 einjährige Kälber, 2 Saugkälber, 5 Faselschweine, 5 Mastschweine;
- 4 aufgerüstete Wagen, 1 «Bänne», 2 grosse Schlitten, 2 aufgerüstete Pflüge, div. Feldgeschirr, 7 aufgerüstete Betten samt anderem Hausrat
- 150 Säcke voll Korn, 35 Mütt Roggen, 30 Malter Hafer, 7 Mütt Bohnen, Erbsen und Hanfsamen, 50 lb. Unschlitt (=Talg), 2 Viertel Salz, 11 Saum Wein, 6 Malter Eicheln, 8 Mütt Nussen, 12 Mütt Dörrobst, 150 lb. Werg

Passiven: 4055 Fl. Frauengut sowie einige kleinere Posten

Aktivsaldo: Da teilweise keine Zahlen genannt, nur annähernd bestimmbar, sicher über 10000 Fl.

Belastung: 10½ Mütt Kernen, 4 Malter Hafer u.a.m. (runde Zahlen).

9. Heinrich Schibli zu Otelfingen 1660[34]

Aktiven

– 4 Häuser mit Hofstätten, Baum- und Krautgärten, 1 Scheune, 1 Wagenschuppen	3000 Fl.
– 213 Jucharten Acker in den Zelgen, à 40 Fl.	8520 Fl.
– 7 Jucharten schlechtes Feld, à 25 Fl.	175 Fl.
– 72 Mannwerk Heuwachs, à 75 Fl.	5400 Fl.
– 5 Jucharten Reben, à 150 Fl.	750 Fl.
– 35 Jucharten Holz und Boden, à 25 Fl.	875 Fl.
– 100 Saum Wein, à 6 Fl.	600 Fl.

[33] StAZ B VII 14.33.
[34] StAZ B XI Dielsdorf 26.

– 200 Mütt Kernen (!), à 4 Fl.	800 Fl.
– Div. Sommerfrüchte, gerechnet als 100 Mütt Roggen à 3 Fl.	300 Fl.
– 8 Pferde (entspricht 4 Zügen), 12 Stiere, 8 Milchkühe,3 Kälber, 6 Mastschweine, 1 Faselschwein, 5 Faselschweinchen	1000 Fl.
– Ausstehende Guthaben	1000 Fl.
	22420 Fl.

Passiven: Hypothekarbelastung . . . . . 2108 Fl.

Aktivsaldo: 20213 Fl.

Grundzinsbelastung: 60 (!) Mütt Kernen, 6 Malter Hafer, im Rodel selbst als «schwerer Bodenzins» charakterisiert.

Nur in die Erbschaft der Söhne Schiblis und nicht der Töchter fiel «*die Mülli zu Nidergladt* sampt aller Zugehördt, wie ir lieber Vater sällig vor Jaaren diesselbige erkhoufft».

Der Kaufpreis der Mühle betrug 10400 Fl., 2800 Fl. davon wurden mittels eines auf den Stammhof verschriebenen Darlehens bar bezahlt, der Rest an bereits auf der Mühle bestehenden Hypotheken übernommen. Sie bildete damit buchungsmässig keinen Aktivposten, zeugt aber von einer aktiven Erwerbs- und Anlagepolitik. Jährlich hatten die Brüder Schibli 100 Stück (Mütt) Kernen (wahrscheinlich an Pachtzinsen) von der Mühle einzunehmen, was die grosse Bodenbelastung auf dem Stammhof mehr als aufhob. Die Grundzinsbelastung der Mühle selbst betrug 5½ Mütt Kernen und 4 Mütt Roggen.

10. Leutnant und Weibel Hans Jakob Bosshart zu Ober-Hittnau 1661[35]

Aktiven

– 3 Häuser mit Hofstätten, 3 Scheunen, 2 Speicher, alles beieinander gelegen, ca. 2 Mannwerk gross	1050 Fl.
– 1 Hanfpünt	100 Fl.
– 47½ Tagwen Heuwachs, à 38 Fl.	1805 Fl.
– 58 Jucharten Acker, à 25 Fl.	1450 Fl.
– 113 Jucharten Weide, à 15 Fl.	1695 Fl.

[35] StAZ B VII 21.118.

– 15 Jucharten Holz, à 25 Fl.	375 Fl.
– Naturalien und Viehhabe: 126 Säcke Kernen, 20 Säcke Hafer, 7 Mütt Bohnen und Erbsen, 1 Mütt Roggen, 35 Viertel Dörrobst, 18 Klafter Heu und Emd; 6 Pferde, 3 Füllen, 10 Stiere, 2 «Maienstiere», 8 Kühe, 4 einjährige Kälber, 6 junge Kälber, 3 Schweinchen; übrige «Vahrnuss», inkl. 2 Silberbecher	1600 Fl.
– Die Mühle zu Laubberg mit Haus, Hofstatt, einer halben Scheune, Baum- und Krautgarten, 1 Tagwen Riet samt dem Weier, 2 Tagwen Wiese, 7 Jucharten Weide, 2½ Jucharten Holz und einer Hanfpünt	3000 Fl.
– 18 Schuldbriefe sowie kleinere Schuldposten samt ausstehenden Zinsen	2528 Fl.
– Durch die Töchter vorbezogenes Gut	1090 Fl.
	14693 Fl.

Passiven

– Schulden (Hypotheken und kleinere Posten, inkl. ausstehende Zinsen)	1844 Fl.
– Frauengut erste Frau	4300 Fl.
zweite Frau	4811 Fl.
	10955 Fl.

Aktivsaldo: 3738 Fl.

Grundzinsbelastung: 2¾ Mütt Kernen, 1¾ Malter Hafer, ein halber Hahn, 5 Eier, 1½ Batzen Geld (geringe Belastung)

11. Hans Rudolf Huber, Richter und Kirchenpfleger zu Heisch (Hausen a.A.) 1666[36]

Aktiven

– 2 Häuser mit Scheunen und Umgelände	1600 Fl.
– Sommer- und Winter-«Wieswachs» für 10 Kühe, pro Einheit 350 Fl.	3500 Fl.
– Sommer und Winterweide für 4 Kälber und 3 Pferde, pro Einheit 350 Fl.	2450 Fl.
– 35 Jucharten Acker in den Zelgen, à 85 Fl.	3000 Fl.
– Fahrende Habe ohne Anteil der Söhne	450 Fl.
	11000 Fl.

[36] StAZ B VII 19.44.

Passiven

– «Schuldenlast» an rund 32 Posten sowie wenige 100 Fl. Frauengut, aufgerundet	6000 Fl.

Aktivsaldo: 5000 Fl.

12. Hans Bleuler zu Wollishofen 1671[37]

Aktiven

– 2 Häuser, 2 Scheunen, 2 Trotten, 2 Schweineställe . .	1400 Fl.
– 8 Jucharten Acker, à 100 Fl.	800 Fl.
– Wieswachs, um 4 Kühe sommers und winters halten zu können, die Einheit à 500 Fl.	2000 Fl.
– 6 Jucharten Reben, à 500 Fl.	3000 Fl.
– 2 Hölzer	500 Fl.
– 3 Streuwiesen	400 Fl.
– Fahrende Habe	1000 Fl.
– 5 Kühe, 2 Schweine, 1½ Zentner Schweinefleisch . .	173 Fl.
– 100 Eimer Wein, à 8 Fl.	800 Fl.
– 100 Viertel Dörrobst, à 8 Batzen	50 Fl.
– 22 Mütt Bohnen und Roggen, à 4½ Fl.	99 Fl.
– 7 Mütt Weizen, 4 Mütt Kerne, 8 Mütt Mehl, je à 7 Fl.	133 Fl.
– 1 Mütt Hanfsamen	2 Fl.
– 1 Zentner Butter	12 Fl.
– 5 aufgerüstete Betten und Kästen	250 Fl.
– Kleider	30 Fl.
Aktivsaldo:	10649 Fl.

13. Untervogt Jakob Huber in der Riedmatt (Hausen a.A.) 1677[38]

«Beschrybung Jakob Hubers ... seligen hinderlassnen Kinder Hab und Guette, Schulden und Widerschulden zusampt der Usstührung syner Söhnen gegen dero Schwösteren umb dero vätterlich Eerb und den ihres Vaters seligen Bruder Rudolf Hubers, welcher althar und mit irem Vater ein gmeine Husshaltung gehept, erwartenden Eerbvhals.»

---

[37] StAZ H II 13.
[38] StAZ B VII 19.44.

Erbstreitigkeiten 1677 bis 1681 zwischen den Söhnen einer- und den Töchtern andererseits. Der kinderlose und im Alter umnachtete (mente corrupta) Onkel Rudolf erhält die Hälfte des Hofes, «die Söhn habend sich erklert, byeinanderen zeblyben und ein gmeine unvertheilte Husshaltung zeführen und einanderen zelieben.» Die Schwestern werden nach amtlicher Schätzung ausbezahlt.

Aktiven

– Die beiden Häuser mit Ökonomiegebäuden und Umschwung sowie das Vieh u.a.m.	5000 Fl.
– 60 Jucharten Acker, à 100 Fl.	6000 Fl.
– Wieswachs um 60 Haupt Vieh (!!) sommers und winters zu halten, die Einheit à 400 Fl.	24000 Fl.
	35000 Fl.

Passiven

– Schulden, inkl. ausstehende Zinsen und 4050 Fl. Frauengut des ältesten Sohnes.	14885 Fl.

Aktivsaldo: 20115 Fl.

14. Thomas Steinbrüchel, Scherer und Wirt zu Hedingen 1678[39]

Aktiven

– 2 Häuser mit Umschwung sowie eine Wirtschaftsgerechtigkeit	2700 Fl.
– Wiesland, um 15 Haupt Vieh sommers und winters zu halten, die Einheit à 350 Fl.	5250 Fl.
– 48 Jucharten Acker, à 90 Fl.	4320 Fl.
– Fahrende Habe, «Rechenbuch», Korn und Früchte, Kühe, Rinder, Schweine	2000 Fl.
– «Zeissbrieff und Bargeld», samt ausstehenden Zinsen	4000 Fl.
	18270 Fl.

Passiven: Schulden und Erbschaftssteuer (abgerundet) . 2520 Fl.

[39] StAZ B VII 19.46.

Aktivsaldo: 15750 Fl.

Ziehen wir abschliessend einige Folgerungen, die zwar vielleicht allzu bekannt oder selbstverständlich sind und vor allem mehr tendenziellen als breit fundierten Charakter haben.

Auf das ganze gesehen, bildete der Grundbesitz den wichtigsten Reichtumsfaktor auf der Landschaft. Bei durchschnittlichen Betriebsgrössen von einigen wenigen Hektaren im schweizerischen Mittelland[40] stellen Höfe von bis zu 100 Hektaren (vgl. v.a. Nr. 9 und 13) eigentlichen Grossgrundbesitz dar. Es fällt auf, dass fast alle beschriebenen Güter zwei bis vier Häuser und damit ebenso viele ursprüngliche Einheiten umfassen. Es ist also manchmal gelungen, entgegen dem Zersplitterungsprozess des 16. und 17. Jh. Besitz zu konzentrieren. Wie schon erwähnt, finden sich andererseits viele Höfe von stark überdurchschnittlicher Grösse mit einer gewaltigen Schuldenlast (vgl. typisch in diese Richtung Nr. 6, 7 und 11).

Verschuldung ist vorstellbar durch Erbschaftsteilungen und -auszahlungen, hohe Grundbelastungen, übersetzte Lebenshaltung, Unglück und Fehljahre. Bei durchschnittlichen, kleinen und kleinsten Höfen scheint vor allem die mangelnde wirtschaftliche Grundlage zu einer wahren Kettenreaktion von immer neuen Anleihen geführt zu haben.

Wesentlich zur Verschuldung bzw. zum Reichtum trägt nicht nur die Grösse, sondern auch die Qualität des Bodenbesitzes bei, da sie weder durch Düngung noch angepasste Nutzung stark nivelliert werden konnte. Je nach Güte und geographischer Lage wird eine Jucharte Acker mit 15 bis 100 Fl. bewertet, ähnliche Verhältnisse herrschen bei Wies- und Weideland, noch krassere Unterschiede bei Rebland. (Bemerkenswert hoch sind übrigens die Bodenpreise in Wollishofen, es scheint eine gewisse Intensivwirtschaft vorzuliegen, vgl. Nr. 12.)

Die teilweise sehr beträchtlichen Frauengüter weisen darauf hin, dass man unter seinesgleichen heiratete, dass also in der oberen Schicht der Landbewohner die Folgen von Erbschaftsteilungen durch Heirat aufgefangen werden konnten.

Realteilungen und Auszahlungen – beides geläufige Erbschaftsformen – wusste man in diesen Kreisen vielfach auch dadurch zu beschränken, dass alle Söhne zusammen den Hof übernahmen und

---

[40] Siegrist, a.a.O., S. 387, sowie Statistiken 18. Jh. im Staatsarchiv.

nur die Töchter ausbezahlt werden mussten. So sind die meisten Inventare überhaupt erst wegen Abgeltungsfragen und den daraus erwachsenen Streitigkeiten zwischen Brüdern einer- und Schwestern andererseits aufgestellt worden. Dabei setzten die auf dem Hof bleibenden männlichen Erben den Wert der Erbschaft jeweils möglichst niedrig, die Schwestern möglichst hoch an, während es an der Obrigkeit lag, einen gerechten Kompromiss zu finden. Ohne dass wir in den einzelnen Inventaren darauf eingegangen sind, geht direkt hervor, dass bei den Nr. 3, 4, 5, 6, 9, 10 und 13 die Söhne zusammenblieben.

Vor allem in den eigentlichen Hofsiedlungen, wie Vollenweid und Riedmatt (4 und 13), scheint das Prinzip des gemeinsamen, sippenmässigen Wirtschaftens gegolten zu haben. Diese ganz oder teilweise ausserhalb der Zelgen und Dorfgemeinschaft liegenden Siedlungen waren viel geschlossener, traditioneller – und auch grösser. Auch bei den beiden erstgenannten Mühlen liegen ursprünglich Hofsiedlungen vor.

Die aufgeführten, z.T. grossen Naturalvorräte zeugen von beträchtlichen Überschüssen, die ein grosses Bauerngut zu erwirtschaften vermochte. Bezeichnenderweise fehlen hier jedoch vielfach die geldmässigen Aktiven (Bargeld, Schuldbriefe). Geld ist vor allem bei der der ausschliesslich bäuerlichen Wirtschaft überlagerten Schicht zu suchen, vorab den Müllern und Wirten, dann aber auch bemerkenswert oft bei im Militärwesen arrivierten Leuten, nicht so häufig wie man erwarten könnte bei Weibeln und Untervögten. Allerdings treten auch eigentliche Bauern als Debitoren auf, offensichtlich aber nur stark vereinzelt, als solche sozusagen in ihrer räumlichen und gesellschaftlichen Umgebung isoliert. (Vgl. typisch «Pur» Spillmann Nr. 8; diese Aussagen übrigens weniger auf Grund unserer Beispiele als einer Durchsicht mehrerer Grundbuch-Serien.)

So tritt ein Leonhard Müller ebenbürtig neben die für den Kreditbedarf des Zürcher Bauern bestimmenden patrizischen Geldgeber der Städte Zürich, Schaffhausen und Winterthur. Aber auch mancher andere Müller, Wirt oder Grossbauer brauchte in dieser Hinsicht den Vergleich mit dem städtischen Handwerker und Gewerbetreibenden nicht zu scheuen.